

**Die vermutlich ältesten Aufnahmen von
Schnaitheim und deren Informationswert**

Karl Müller

Heimat- und Altertumsverein
Heidenheim an der Brenz e.V.

Jahrbuch

1995/96

Jahrbuch 1995/96
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.
Auszug

Die vermutlich ältesten Aufnahmen von Schnaitheim und deren Informationswert

Karl Müller

Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.
Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1996, eBook-Version 2026

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die neuen Jahrbücher in Buchform werden nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Die älteren Jahrbücher sind nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originalfotografien mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht hat. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originalbilder erhalten, werden wir sie ersetzen.

Inhaltsverzeichnis 1995/1996

	Vorträge, gehalten beim 7. Heidenheimer Archäologie-Colloquium am 13. November 1995:
Gerhard Fingerlin	Neues zur Archäologie der Alamannen
Matthias Knaut	Ostwürttemberg im frühen Mittelalter
Stefan F. Pfahl und Martin G. Schinker	Ein gläserner Fischbecher aus Langenau-Göttingen
Gabriele Seitz	Abschied von Sontheim. Rückblick auf die archäologischen Untersuchungen in Sontheim/Brenz – „Braike“
Martin Kreder	Schnaitheimer Pfarrer bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts
Rudi Bahlinger und Martin Kreder	Älteste Schnaitheimer und Aufhausener Familiennamen vor 1600
Michael Friedow	Der Familienname Burr
Peter Michael Sträßner	Sieben Schlüssel zum Wasserschloß von Aufhausen
Ursula Angelmaier	Neues zur Eglinger Pfarrkirche
Bernhard Häck	Eine Felsbildgalerie in Königsbronn, Kreis Heidenheim/Brenz
Günther Paas	Die Turngemeinde Heidenheim, gegr. 1846, in den Revolutionsjahren 1848/49
Alexander Usler	Geschichte der neuen Schranne in Giengen
Karl Müller	Die vermutlich ältesten Aufnahmen von Schnaitheim und deren Informationswert
Markus Baudisch	100 Jahre allgemeine Berufsbildung für Frauen im Landkreis Heidenheim
Veit Ginzler	Mit Präpositionen und Adverbien reisen. Ein kleiner heimatkundlicher Ausflug.
Gottfried Odenwald	Georg Elser und Karl Kuch, zwei Königsbronner. Erwägungen zum Hintergrund des Münchener Attentats.
Gerhard Schweier	Heidenheim unter amerikanischer Militärregierung
Martin Hornung	Die Eingemeindung von Oggenhausen vor 25 Jahren
Norbert Pfisterer	Die Lokalzeitung in der Medienlandschaft - Der Leser und das Blatt haben sich gewandelt
Wolfgang Heinecker	Heidenheims neue Mitte - 15 Jahre planen und bauen auf dem Neff-Areal
Helmut Weimert	Neugestaltung des Museums Schloß Hellenstein, Heidenheim
Wolfgang Hellwig	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim in den Jahren 1995/96
	Autorenverzeichnis

Die vermutlich ältesten Aufnahmen von Schnaitheim und deren Informationswert

Karl Müller

In diesem Beitrag werden drei Reproduktionen der vermutlich ältesten Fotografien Schnaitheims, die sich in meinem Besitz befinden, vorgestellt, verglichen – und in Verbindung mit einem Ortsplan von 1830 – auf deren Informationsgehalt abgeklopft.



Abb. 1: Schnaitheim im Jahre 1876

Wir haben die vermutlich älteste Aufnahme vor uns, die es vom nördlichen Stadtteil gibt. Das seltene Bild überreichte mir ein pensionierter Pfarrer¹ an meinem ersten Dienstort, der es während seiner Schnaitheimer Zeit als Ehrengabe erhalten hatte. Obwohl die „Photographie“² zu diesem Zeitpunkt bereits den Kinderschuhen entwachsen war, zeigt das Bild doch noch „Kinderkrankheiten“ in der technischen Bearbeitung der Plattenaufnahme.

Unzulänglichkeiten des Bildes

Diese Unzulänglichkeiten treten deutlich hervor: An der linken oberen Ecke fällt ein „Steilabfall“ auf, den es am „Kelzberg“ überhaupt nicht gibt. Hier muß dem „Photographen“ beim Entwickeln ein Mißgeschick passiert sein. Auch die „Dunstwolke“, die sich quer durch die Bildmitte zieht, deutet darauf hin. Wer genau hinsieht, entdeckt einen weiteren „Butzen“: Am linken Bildrand taucht aus dunklen Schraffuren ein schmaler, senkrecht stehender heller Fleck auf: der Turm der evangelischen Michaelskirche mit einer Zwiebelhaube.

Die Datierung der Aufnahme

Unser Bild hält das Brenztal zwischen „Laiberberg“³ und „Kelzberg“ (linker Bildhintergrund) bzw. dem „Sturz“ (rechter Bildhintergrund) fest, bestückt mit einigen größeren, meist aber kleineren Häusern. Und nahezu in der Mitte derselben befindet sich der Schlüssel, der eine zeitliche Fixierung der Aufnahme ermöglicht. Rechts vom Schlöble⁴ ist am Rande der kleinen Freifläche eine Ruine zu erkennen. Die Mauerreste gehörten zur „Traube“. Diese Wirtschaft brannte im Jahre 1876 vollständig ab, wurde aber im gleichen Jahre wieder auf gebaut.⁵ Demnach steht fest: Die vermutlich älteste Aufnahme Schnaitheims stammt aus dem Jahre 1876.

Der Zwiebelturm der Michaelskirche

Die obige Behauptung, die Michaelskirche habe damals statt des heutigen Spitzhelmes einen Turm mit Zwiebelhaube getragen, läßt sich durch die zweite Reproduktion bestätigen.

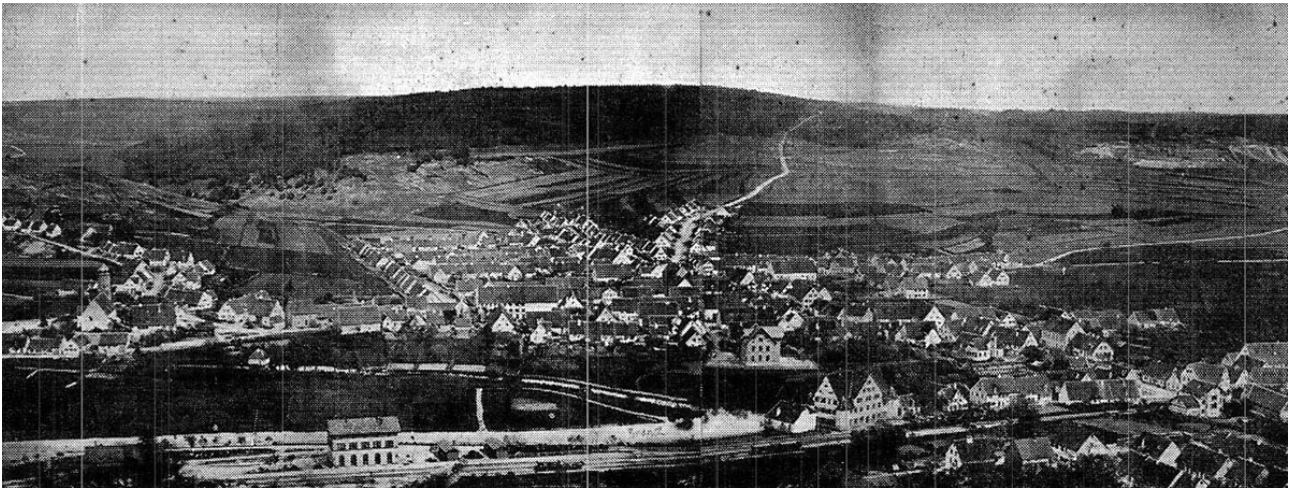


Abb. 2: Der Ort drei Jahre später

Was die Abbildung 1 lediglich schemenhaft erkennen läßt – die zweite Reproduktion weist es deutlich nach: Den Turm der Michaelskirche zierte in der Tat eine welsche Haube. Die Aufnahme selbst, drei Jahre jünger,⁶ suchte eine Erweiterung des ersten Bildes zu schaffen. Aus zwei Teilen zusammengesetzt, wollte der Fotograf oder der Auftraggeber⁷ das „ganze Dorf“ auf der Platte haben. Allerdings konnte dies vom gewählten Standpunkt⁸ aus nicht gelingen. Die Bereiche Heidenheimer- und Steigstraße sowie der „Hagen“ ließen sich nicht mit einfangen.

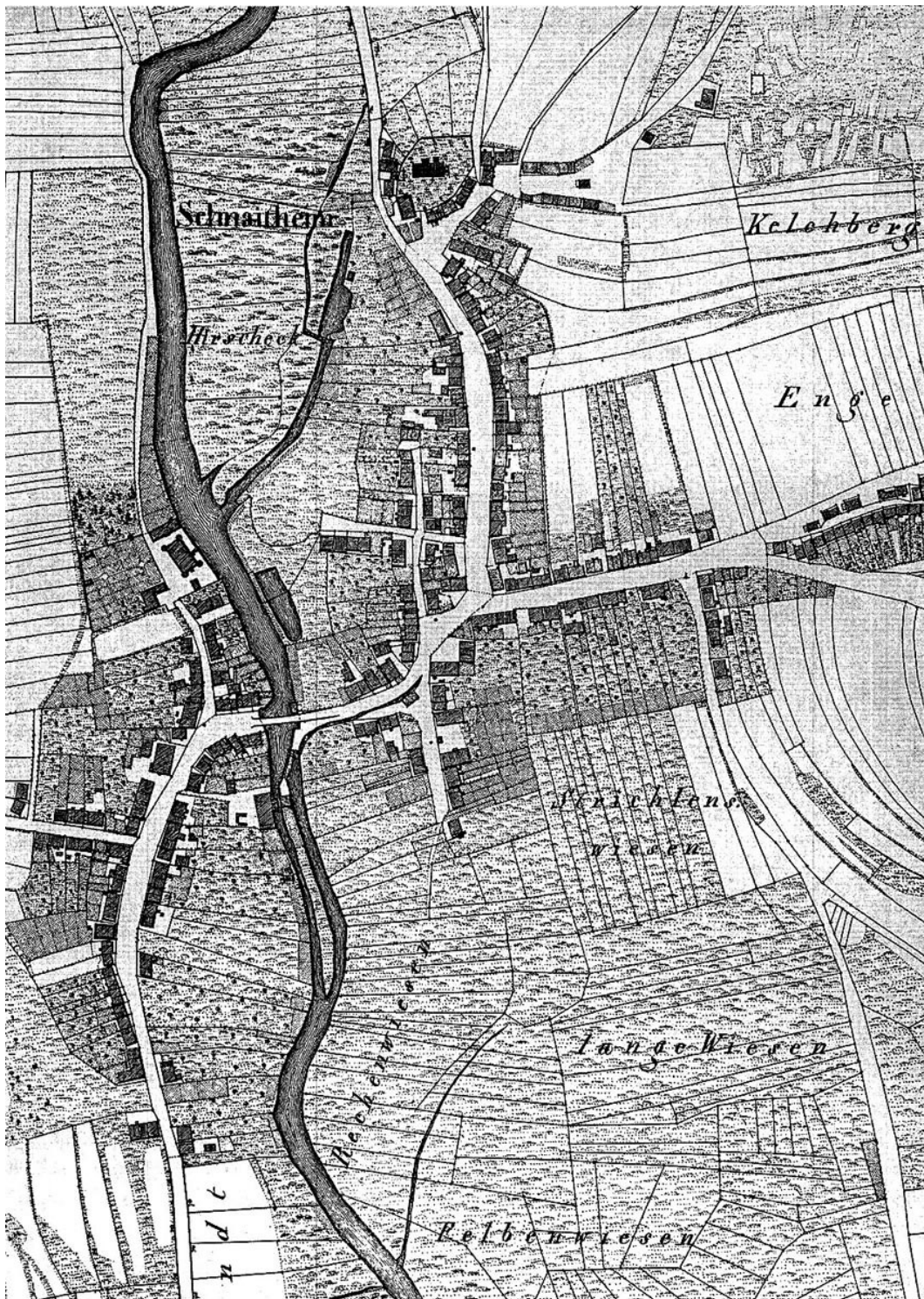


Abb. 3: Ortsplan von Schnaitheim aus dem Jahre 1830.

Kartengrundlage: Verkleinerter Ausschnitt aus dem lithografischen Erstdruck der Flurkarte 1:2500 der württembergischen Landesvermessung aus dem Jahre 1830, vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg vom 20. 8. 1996, Az.: 2.05/1011.

Bemerkenswerte Einzelheiten

Dennoch wollen wir bemerkenswerte Einzelheiten hervorheben:

1. Rund um die Michaelskirche

Hier fällt zunächst die Lage am Rande der Siedlung auf. Von „Kirch em Dorf“ kann keine Rede sein. Auch der Ortsplan von 1830 bestätigt dies.

Über die Lage der Kirche am Nordende der Siedlung entwickelte Pfarrer Hermann Feghelm eigene Gedanken.⁹

Das damalige Pfarrhaus, ein stattlicher Steinbau von 1689 mit Fachwerkgeschossen, hält sein Holzfachwerk noch unter Putz verborgen. – Links von der Kirche sticht ein heller Fleck hervor. Hierbei handelt es sich um die Vorarbeiten zur Friedhofserweiterung.¹⁰



Abb. 4: Eine weitere Aufnahme vom alten Schnaitheim aus der Zeit nach 1890.

Zwischen Michaelskirche sowie den kleinen Häusern im Zuge der heutigen Kirchstraße und der von der Durchgangsstraße¹¹ rechtwinklig nach Osten abzweigenden „Lammgasse“¹² breitet sich am Fuße des Kelzberges Ackerland aus. Kelchberg¹³, Pfarr-, Hecken- und Schießstraße sind zu diesem Zeitpunkt so wenig noch angelegt wie der Stichweg „Am Lammkeller“. Der Bierkeller selbst, von dem der Straßenname abgeleitet wurde, ist jedoch inmitten schattenspendender Bäume gut zu erkennen.¹⁴

An dieser Stelle erscheint es angebracht, die obige Reproduktion einzuführen. Ansätze zum Anlegen neuer Straßen und zu deren Bebauung sind nämlich im Bereich der „Pfarrgasse“ zu erkennen. Viel wichtiger wird aber folgendes: Der Turm der Michaelskirche trägt nun den Spitzhelm.¹⁵ Außerdem wurde der „Kirchhof“ nach der vorgenannten Erweiterung in die „Hinteren Kirchwiesen“ verlegt.¹⁶

2. Der Schlossbereich und die neue Eisenbahn.

Als bedeutsamstes Gebäude des Stadtteiles kann ohne Zweifel das Schlöble¹⁷ angesprochen werden. Alle Reproduktionen halten es im Bilde fest. Dabei fällt allerdings auf, daß – wie beim Pfarrhaus – der Putz das Fachwerk noch bedeckt. Das Gebäude samt den Nebenbauten besaß damals die Kommune. Sie hatte es im Jahre 1864 vom Staat erworben und zum Schulhaus samt Lehrerwohnungen umgewidmet¹⁸ – Namentlich im Bild von 1879 ist der „Schloßgraben“ deutlich zu erkennen.¹⁹ An dessen Ende lag der Pfarrweiher mit dem Waschhäusle. – Bei genauem Hinsehen findet der Betrachter ein Stück der Schloßmauer, die sich durchschnitten vom Bau der Eisenbahn – im „Hagen“ teilweise fortsetzte.²⁰

Im angesprochenen Gebiet steht auch das neuerrichtete Bahnhofsgebäude gleichsam allein auf weiter Flur. Die Abbildung 4 hält sogar einen Eisenbahnzug, damals mit vorgespannter Dampflokomotive, fest. – Was auf den Abbildungen fehlt, ist der „Fischersteg“, der die Brenz überspannt und dessen Weg den Bahnhofsvorplatz mit der

Lammstraße verbindet, um – namentlich den Männern, die den „Arbeiterzug“ benutzten – den Umweg über die Brenzbrücke beim Rathaus zu ersparen.²¹

3. Beim Schulgelände

Gegenüber vom Schlößle steht auf der östlichen Brenzseite ein zweieinhalbstöckiges Gebäude. Dieser Bau – die Aufnahme von 1876 kann ihn noch nicht festgehalten haben, weil er erst im Jahre 1877²² errichtet wurde, ist heute Teil der Hirscheckschule. Er wurde damals auch als „Kinderschule“ benützt. Unmittelbar daneben zeigt die Abbildung vier ein niedriges Haus: die nach dem Brand von 1876 wieder aufgebaute „Traube“. – Südlich davon schließt sich eine Freifläche, der „Kronengarten“ an. Damit kommen wir zu

4. Bereich ums Rathaus.

Wer sich einer Lupe bedient, kann am Westgiebel des heutigen Rathauses auf der ersten Abbildung die Aufschrift „Hotel Laquai“ erkennen. Nach dem Erwerb dieses Gebäudes durch die Kommune und dem Aufsetzen eines Uhr- sowie Glockengiebels²³ dient es als Verwaltungs- und Sitzungsgebäude, als neues Rathaus. Das „Alte Rathaus“, auf den Reproduktionen 1 und 4 deutlich zu erkennen, trägt ein Walmdach.²⁴ – In unmittelbarer Nähe (in Reproduktion vier führt die Ortsstraße direkt darauf zu) finden wir den Anwaltshof²⁵, das stattliche Anwesen des Ortsoberen. – Alle drei Aufnahmen halten das Gasthaus zur Krone sowie dessen „Bruihaus“ (Brauereigebäude) fest. Und vor den emporwachsenden Bäumen des Kronengartens schiebt sich das Dach des an der Brenz gelegenen Waschküchles ins Bild. Wer heute über die Brücke geht, erkennt diesen Punkt am Uferweg: die öffentliche Bedürfnisanstalt.

5. Der Siedlungsmittelpunkt zwischen Lamm- und Kapellstraße

präsentiert sich als regelmäßige Anlage, die – vom „Lamm“ dominiert – bis heute keine wesentlichen Veränderungen erfahren hat. An seinem südlichen Ende (Reproduktion zwei dokumentiert dies besonders deutlich) schließt sich der wiederaufgebaute Graswäzen²⁶ an sowie die Berchtenstraße, wobei vor dem Aufstieg zum „Sturz“ rechts abzweigend, das Gasthaus zum Schwanen an der Nattheimer Straße²⁷ hervorsticht.

6. Als bedeutsames Gebäude

ist auf die Mühle zu verweisen, deren Geschichte Hans-Georg Lindenmeyer erforscht hat.²⁸

7. Weitere Auffälligkeiten

Auf den Brand im Graswäzen zurückkommend, einem Großfeuer, das sich bedingt durch Strohbedachungen – rasch ausbreiten konnte, ist erstaunlich, daß sich auf unserem Bild von 1879 lediglich ein kleines Anwesen mit strohgedeckten Häusern ausmachen läßt.²⁹

Leider fehlt bei allen drei Aufnahmen die Abbildung der Brenzbrücke. Nur die älteste Fotografie zeigt (von der Rathausseite her) die steile Auffahrt zur bis ins Jahr 1888 benützten „Steinernen Bogenbrücke.“³⁰ Dies wundert um so mehr, als das Wohn- und Geschäftshaus des vermuteten Auftraggebers für die beiden älteren Aufnahmen³¹ unmittelbar zwischen Rathaus und Brenzbrücke lag. – Allen Reproduktionen läßt sich die Tatsache ableiten, daß sich rund um den Ort im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts große Flächen landwirtschaftlicher Nutzung befanden, desgleichen Schafweiden. Auf den Fuß des Kelzberges wurde bereits verwiesen; „Berchten“, „Knupfertal“, „Nattheimer Feld“ und die „Rechenwiesen“ wären nachzutragen. Bleiben wir im landwirtschaftlichen Bereich, so erstaunt dies (und Abbildung vier belegt es): Selbst am verhältnismäßig steilen Abhang des Laiberberges wurde geackert.³²

Die Reproduktion des Bildes von 1879 weist indirekt auch auf die Arbeit im Steinbruch „Oldenberg“ hin. Riesige Abraumhalden, noch nicht überwachsen, bestätigen dies. Dagegen – allen drei Fotografien kann dies entnommen werden befand sich in der „Enge“³³ damals noch kein Steinbruch.

Schlußbemerkungen

Die drei Aufnahmen aus dem Ende des vergangenen Jahrhunderts, die der Zufall in meine Hände gespielt hat, bergen einen hohen Informationswert. Bei sachgerechter Interpretation, auch im Zusammenhang mit dem Ortsplan von 1830 und namentlich im Vergleich mit dem heutigen Ortsbild und seiner Umgebung, verdeutlichen sie ein Stück Schnaitheimer Geschichte. Sie bezeugen damit auch die Entwicklung vom einst bäuerlich geprägten Dorf zum heutigen Stadtteil. Daß dabei ein großer Landschaftsverbrauch zu registrieren ist, mag man bedauern.

- 1) Stadtpfarrer Karl Wagner war von 1925 bis 1936 in Schnaitheim tätig, ehe er die kleinere evangelische Pfarrei Gussenstadt übernahm. (Pfarrarchiv)
- 2) Brockhaus-Enzyklopädie, Bd. 14, (Wiesbaden 1972) S. 570: „In den Jahren 1825 ff. ging Niepce dazu über, 1838 traten Daguerre und Isidor Niepce ... mit dem zu brauchbarer Form entwickelten Verfahren hervor ... Arago gab die Erfindung (Daguerrotypie) dann 1839 in der Pariser Akademie der Wissenschaften bekannt.“
- 3) Standpunkt des Fotografen am Nordostabhang des Laiberberges.
- 4) Das Fachwerk am Schloßle wurde 1925 freigelegt.
- 5) Müller, Heinrich: Heimatkundliche Aufschriebe (sieben Leitz-Ordner): Auf dem Küchenherd hatte sich beim Kochen in einer Pfanne überhitztes Fett entzündet. Die Köchin wollte mit der Pfanne ins Freie laufen. Dabei schlugen die Flammen auf das tief herabreichende Strohdach über. Alsbald stand der Dachstuhl in einem Feuermeer. Das ganze Haus wurde eingäschert und im gleichen Jahre - 1876 - wieder aufgebaut.
- 6) S. o. Anm. 5, Ordner 3.
- 7) Die Aufnahmen Abb. 1 und Abb. 2 kommen aus dem Besitz des Flaschnermeisters Wulz, der damals die Gebäude Nr. 2 und 4 (Wohnung und Werkstatt) der heutigen Straße „Am Rathaus“ besaß.
- 8) Ostabhang der „Hirschhalde“
- 9) Feghelm, Hermann: Evangelische Kirchengemeinde Schnaitheim - Gemeindebrief zur Einweihung des Gemeindehauses (Stuttgart 1963) , S. 24/26: „... auffallend ist, daß unsere Kirche auf einer kleinen Erhöhung steht, ringsum abfallend, bzw. mit einer Mauer umgeben: offensichtlich in alter Zeit eine Art Wehrkirche.“ Auf die vom Verfasser gestellte Frage, in welcher Zeit im Brenztal eine solche Wehrkirche notwendig war, antwortet er: „zur Zeit der Ungarneinfälle in Mitteleuropa.“ Er fährt fort: „Und nun die entscheidende Frage: Drängt es sich nicht geradezu auf, die Anfänge der Anlage unserer Schnaitheimer Kirche mit ihrer nächsten Umgebung als sich andeutende Wehrkirche in diese Zeit zurückzuführen? Diese Einordnung würde auch die zweite Besonderheit unserer Schnaitheimer Kirche einsichtig machen: die Lage am nördlichen Ende des Orts. Denn die Ungarn, die von ihren heutigen Wohnsitzen über die Ostmark und Bayern die Donau herauf nach Schwaben vordrangen, kamen ja dann für unseren Ort das Brenztal herauf. Und dann mußte die rettende Fluchtburg nördlich des alten Wohnorts liegen.“
- 10) Bisher bestattete man die Toten rund um das Gotteshaus. Bei steigender Einwohnerzahl wurde jedoch der „Kirchhof“ zu klein. Die Erweiterung erfolgte nach Norden. Dabei fiel ein Teil der Mauer um die Michaelskirche, die im Lageplan von 1830 deutlich zu erkennen ist. - Den Niveauunterschied von der Kirche zur Erweiterung - später „Alter Kirchhof“ genannt - überwindet heute die Treppe beim neuerbauten Pfarrhaus.
- 11) Gemeint ist die B 19 im Bereich der Würzburger Straße.
- 12) Was einst so benannt wurde, trägt die offizielle Bezeichnung „Lammstraße“, deshalb nämlich, weil sich an deren Beginn der namensgebende Gasthof befindet.
- 13) Nach dem Anlegen dieser Straße und dem Bau weiterer Häuser sprachen die alten Schnaitheimer von „d'r nuia Gaß“, ein Begriff, der sich zum Teil noch bis in unsere Zeit herein gehalten hat.
- 14) Von dem Zeitpunkt an, als im „Lamm“ das Bierbrauen eingestellt wurde, der alte Keller also seine Aufgabe verloren hatte und ein Umbau erfolgt war, diente das Haus dem CVJM als „Vereinsheim“
- 15) Phillip, Robert: Aus der Geschichte Schnaitheims (Maschinenschrift 1948/49), S. 75: „Dem neuen Kirchturm (1773/74) wurde eine Kuppel aufgesetzt, die 1890 durch einen wenig zur Kirche passenden Spitzhelm ersetzt wurde.“
- 16) O. Anm. 15, S. 76: „Der Kirchhof mußte zweimal erweitert werden. Von 1879 an wird der neue Friedhof benützt.“
- 17) Bühler, Heinz „Zur Geschichte des Schnaitheimer Schloßleins“ in: Jahrbuch 1985/86 des Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V. (1986). Den Seiten 228/257 sind Einzelheiten zu entnehmen.
- 18) S. o. Anm. 17, S. 251 f.
- 19) Ab den Dreißiger Jahren wurde das Sumpfgebiet als Müllkippe benützt. Heute befindet sich dort südlich des Fischerweges die Turn- und Festhalle, nördlich davon (auf dem Gelände des ehemaligen Pfarrweihers) die Georg-Elser Anlage.
- 20) Der Mauerzug ist längst gefallen. Er umfriedete nicht den gesamten Schloßbereich. Der Schloßgarten (vergl. den Ortsplan!) war lediglich mit einem lebenden Zaun, einem Hag, versehen. Von diesem Begriff leitet sich der Name „Hagen“ für den neuerbauten Ortsteil ab.
- 21) Der „Fischersteg“ hat mit der Fischerei in der Brenz nichts zu tun. Der Name geht vielmehr auf den Schnaitheimer Gemeinderat Johannes Fischer (1857-1942) zurück. Dieser hatte im Heidenheimer Gemeinderat mit seinem Antrag auf den Bau von Steg und Straße Erfolg.
- 22) Diese Jahreszahl ist im Untergeschoß des Hauptschultraktes der Hirscheckschule auf einem der Grundsteine festgehalten.
- 23) Die Wetterfahne trägt die Jahreszahl 1887.
- 24) S. o. Anm. 15, S. 63: „Der Abbruch des im Jahre 1835 errichteten Gebäudes, das bis 1886 als Rathaus, später als Armenhaus diente, geschah 1937.“ - Heute ist der Platz mit dem Dorfbrunnen in die neugestaltete Ortsmitte mit einbezogen.
- 25) Die „Anwaltstraße“ erinnert an diesen einst stattlichen Hof. An dessen Stelle beherrscht jetzt die Filiale der Kreissparkasse das Straßenbild.
- 26) Beschreibung des Königreichs Württemberg, Neunzehntes Heft, Oberamt Heidenheim, Herausgegeben von dem Königlich Statistisch-Topographischen Bureau (Stuttgart und Tübingen 1844), 270: „Ein bedeutsames Brandunglück suchte den Ort den 12. Okt. 1842 heim, wodurch 14 Wohnhäuser und 1 Scheune eingäschert, 9 weitere Gebäude beschädigt und 21 arme Familien, bestehend aus 97 Köpfen, obdachlos wurden. Der Ersatz, welchen die Brandversicherungskasse zu leisten hatte, betrug 6,855 fl (Gulden) 25 kr. (Kreuzer), wovon jedoch wegen der Strohdächer 841 fl. 40 kr. in Abzug kamen. An Mobiliarschaden, der im Ganzen auf 5,540 fl. geschätzt wurde, vergütete die vaterländische Gesellschaft 13 versicherten Familien die Summe von 3 600 fl. Auch gingen namhafte Unterstützungen aus der Nähe und Ferne ein. Nun sind sämtliche Wohnungen in einer Weise wieder aufgebaut, daß der Theil des Ortes, in welchem sie stehen, merklich dadurch gewonnen hat.“
- 27) Interessant ist, daß Straßen nach markanten Gebäuden benannt wurden (vergl. Lammstraße). Ehe der Begriff „Nattheimer Straße“ feststand, sprach man im Dorf von der „Schwanengasse“.
- 28) Lindenmeyer, Hans-Georg „Die Schnaitheimer Mühle, Teil 1“ in: Jahrbuch 1991/92 des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim (1992), S. 170-176, Teil 2 in Jahrbuch 1993/94 (1994), S. 148-152.
- 29) Dieser „Peterhof“ lag zwischen der heutigen Kreissparkassenfiliale und dem bäuerlichen Anwesen Kuhn in der Kapellstraße. Dort wurde später die Apotheke Dr. Häussermann errichtet, die dann - zusammen mit dem Nachbargebäude - dem Bau der B 19 „d' Wiesa na“ weichen mußte.
- 30) Müller, Karl „Schraken sicherten den Überweg“ in: Heidenheimer Land, Nr. 121 (18. Oktober 1991).
- 31) S. o. Anm. 7.
- 32) Sonnenwirt Junginger (die Wirtschaft befand sich im Haus Nr. 23 der Heidenheimer Straße) präsentiert sich nach getaner Arbeit stolz mit seinem Pferd. Von seinem Enkel wurde mir das Bild übergeben.
- 33) „Enge“ nannten die alten Schnaitheimer zutreffend die Engstelle in der Verlängerung der Kapellstraße zum „Kuchener Feld“ hin.